

Kindheit und Jugend im Horizont der Nationalen Bildungsberichterstattung

Thomas Rauschenbach, Heinz-Hermann Krüger

Das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen wurde innerhalb der Sozial- und Erziehungswissenschaften in den letzten Jahrzehnten vor allem in seinen subjektiven oder intersubjektiven Verläufen rekonstruktiv nachgezeichnet, entweder aus der Binnensicht der jungen Menschen selbst oder aber aus der Perspektive teilnehmender Beobachtung. Demgegenüber haben in der Vergangenheit empirische Sekundäranalysen, die vor allem auf amtlichen Bildungs- und Sozialstatistiken oder großen Surveystudien basieren, in den erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Diskursen keine so große Rolle gespielt.

Zu abstrakt, zu unpersönlich und ohne die Ecken und Kanten des realen Alltagslebens nötigen große Datensätze zu einer Verallgemeinerung, die den Blick eher auf die strukturellen Gegebenheiten und Effekte des Sozial-, Erziehungs- und Bildungswesens richtet. Mit Hilfe derartiger Daten lassen sich insofern vor allem Kohorteneffekte identifizieren und eher allgemeine Trends unter Vernachlässigung des Besonderen beobachten. Trotzdem sind auch das hoch relevante Fragen an die entsprechenden Wissenschaften, die immer wieder von der Öffentlichkeit und der Politik adressiert werden und die es auch im Hinblick auf Steuerungsfragen zu beantworten gilt: Wie entwickeln sich die Anteile der unterschiedlichen Schul-, Berufs- und Hochschulabschlüsse? Wie verläuft der Ausbau der Kita-Landschaft, und wer steht dabei besonders in der Gefahr, im Horizont nach wie vor fehlender Plätze am Ende leer auszugehen? Welche Veränderungen und Bildungsungleichheiten zeichnen sich am Übergang von der Schule in die berufliche Ausbildung ab? Wie diversifiziert sich die Hochschullandschaft mit Blick auf die Zusammensetzung der Studierenden?

Vor knapp 20 Jahren wurde in Deutschland mit der Nationalen Bildungsberichterstattung ein Instrument entwickelt und ausgebaut, das in diesem Sinne regelmäßig einen raschen, aktuellen und thematisch breiten Einblick in die institutionellen Standardisierungen der Bildungsverläufe von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ermöglichen soll. Mit Hilfe des alle zwei Jahre vorgelegten Bildungsberichts lassen sich Trends und Veränderungen nachzeichnen, von der Frühen Bildung über die Schule, die berufliche Ausbildung und die Hochschulen bis zur allgemeinen und beruflichen Weiterbildung, die in Zeitreihen und Ländervergleichen ihre eigene, spezifische Dynamik erkennen lassen. Dieses Heft hat es sich zur Aufgabe gemacht, zu einigen Themenfeldern im Kindes- und Jugendalter vertiefende Analysen vorzulegen, die in den Formaten der standardisierten Bildungsberichterstattung sonst keinen Platz finden.

Einführung in die Beiträge

Susanne Lochner, Katharina Kopp und Maximilian Bach untersuchen in ihrem Beitrag auf der Basis des neuen Einwanderungskonzepts im Mikrozensus 2021, unter welchen Bedingungen Kinder mit Migrationsgeschichte aufwachsen und wie sie in der Kindertagesbetreuung repräsentiert sind. Dabei weisen sie nach, dass Kinder mit Einwanderungsgeschichte im deutschen Kita-System in allen Altersgruppen im Vergleich zu Kindern ohne Migrationsgeschichte deutlich unterrepräsentiert sind, wobei insbesondere in der Altersgruppe der 3- bis 6-Jährigen in den letzten Jahren die Beteiligungsquoten noch weiter auseinandergegangen sind. Zudem verdeutlichen die durchgeführten multivariaten Analysen, dass auch unter Einbezug der in der Familie gesprochenen Sprache sowie von sozialen, finanziellen und bildungsbezogenen Risikofaktoren Unterschiede in den Beteiligungsquoten zwischen Kindern mit und ohne Einwanderungsgeschichte bestehen bleiben und vor allem bildungsbezogene und finanzielle Risikofaktoren Ursachen für die geringeren Beteiligungsquoten jüngerer Kinder mit Migrationsgeschichte sind.

In dem Artikel von *Katharina Kopp, Katrin Hüsken und Christiane Meiner-Teubner* wird vor dem Hintergrund des ab dem Schuljahr 2026/27 einsetzenden Rechtsanspruchs auf ganztägige Förderung von Kindern im Grundschulalter zunächst die aktuelle bundesweite Angebotslandschaft zum Ganzttag für Grundschulkindern skizziert und Kriterien für den Ausbau bedarfsgerechter Angebote aus einer planerischen Perspektive diskutiert. Anschließend werden auf der Grundlage einer Sekundäranalyse vorliegender Studien sowie der Ergebnisse einer eigenen quantitativen Elternbefragung Erwartungen herausgearbeitet, die Kinder und Eltern an die zeitliche und inhaltliche Ausgestaltung der Ganztagsangebote haben. Abschließend werden einige Herausforderungen erörtert, die sich künftig für die Ganztagsforschung in quantitativer und qualitativer Hinsicht mit Blick auf die Bereitstellung ganztägiger Angebote für Grundschulkindern ergeben.

In dem Beitrag von *Svenja Mank* werden zunächst aktuelle Entwicklungen auf dem Weg zur schulischen Inklusion in den verschiedenen Bundesländern auf der Basis bildungsstatistischer Daten sowie ergänzt um rechtliche Rahmenbedingungen herausgearbeitet. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede in der Umsetzung schulischer Inklusion. Anschließend wird die Frage beantwortet, was diese unterschiedliche bildungspolitische Verwirklichung von Inklusionsbestrebungen für die Abschlussperspektiven von Jugendlichen mit Beeinträchtigungen bedeuten kann. Es wird deutlich, dass inklusiv unterrichtete Jugendliche häufiger einen allgemeinbildenden Schulabschluss erreichen als Jugendliche, die nur die Förderschule besucht haben.

Maria Richter untersucht in ihrem Artikel auf der Basis bildungsstatistischer Daten die langfristigen Veränderungen an den Übergängen von der Schule in die berufliche Ausbildung. Dabei zeigt sie auf, dass soziale Ungleichheiten am Übergang weiter fortbestehen, da Jugendliche mit höchstens einem Hauptschulabschluss und/oder nichtdeutscher Staatsangehörigkeit häufig nach der Schule nur Zugang zum sogenannten Übergangssektor finden. Im Bereich der dualen Berufsausbildung sind in den letzten Jahrzehnten Angebot und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen deutlich zurückgegangen. Dennoch besteht in diesem Segment der beruflichen Ausbildung weiterhin eine mangelnde Übereinstimmung zwischen Angebot und Nachfrage. Probleme der Leistungsfähigkeit und der Fachkräftesiche-

rung lassen sich nach wie vor im Schulberufssystem feststellen, da trotz zunehmender Zahl von Anfänger*innen in den beruflichen Vollzeitschulen für Gesundheit, Erziehung und Soziales die Anzahl der Neuzugänge zuletzt spürbar hinter der Nachfrage nach qualifiziertem Personal in diesen Bereichen zurückliegt.

Christian Kerst, Julia Steinkühler und Martina Kroher setzen sich vor dem Hintergrund der Expansion und Ausdifferenzierung der deutschen Hochschullandschaft in ihrem Beitrag mit der aktuellen Heterogenität von Studierenden mit Blick auf soziodemografische Merkmale, Bildungsherkunft, Wege zur Hochschule und das Zeitbudget für das Studium auseinander. Dabei beziehen sie sich neben Daten aus der Hochschulstatistik vor allem auf Befunde aus einer im Jahre 2021 durchgeführten repräsentativen deutschlandweiten Studierendenbefragung. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass Studierende mit einem breiten Altersspektrum an Hochschulen eingeschrieben sind, dass ein Viertel von ihnen bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen hat und zwei Drittel neben dem Studium erwerbstätig sind. Berücksichtigt man die Bildungsbiografie und damit zusammenhängend das Alter, das Zeitbudget und die Übernahme von Betreuungs- und Pflegeaufgaben, so zeigt sich, dass lediglich noch 44 Prozent der Studierenden dem traditionellen Normaltyp entsprechen.

Autor:innen

Heinz-Hermann Krüger, Prof. Dr. em., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Pädagogik.

Forschungsschwerpunkte: Kindheits- und Jugendforschung, Bildungsforschung, Theorien und Forschungsmethoden der Erziehungswissenschaft.

Anschrift: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, ZSB, Franckeplatz 1, 06099 Halle/Saale

E-Mail: heinz-hermann.krueger@paedagogik.uni-halle.de

Thomas Rauschenbach, Prof. Dr., von 2002 bis 2021 Direktor des Deutschen Jugendinstituts.

Forschungsschwerpunkte: Bildung im Kindes- und Jugendalter, Kinder- und Jugendarbeit, Ganztagschulen, Soziale Berufe (Ausbildung und Arbeitsmarkt), Ehrenamt, Freiwilligendienste, Theorie der Sozialen Arbeit, Verbändeforschung, Dritter Sektor, Sozialpädagogische Forschung, Kinder- und Jugendhilfestatistik.

Anschrift: TU Dortmund, Fakultät 12, Forschungsverbunde DJI/TU Dortmund, 44221 Dortmund

E-Mail: th.rauschenbach@t-online.de